

Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 1. März 1904.

№ 25.

Selbsthilfe.

Neben dem üblichen Vorgehen des Tarif-Amtes der Deutschen Buchdrucker, durch Eingaben an Staats- und Gemeindebehörden diese zu bestimmen, ihre Druckfachen nur in solchen Offizinen herstellen zu lassen, die den deutschen Buchdrucker tarif anerkannt haben und nach ihm entlohnen, sollte meines Erachtens ein jeder von uns an seinem Teile dazu beitragen, daß auch die von ihm gekauften, für sich, seine Kinder, seine Freunde usw. bestimmten Bücher, Zeitschriften u. dgl. gleichfalls aus Tarif-Druckereien stammen.

Wie ich auf diese Idee komme und wie sie in der Praxis auszuführen wäre, will ich kurz beschreiben — vielleicht geben meine Zeilen Anregung zu weiterer Aussprache oder besserer Ausführung.

Wie gewiß die meisten meiner Leser wissen, haben die nordamerikanischen Gewerkschaften das sogenannte Label eingeführt, d. i. ein Erkennungszeichen, woraus man ersieht, daß die damit versehene Ware von Arbeitern hergestellt wurde, die nach den beiderseits vereinbarten Löhnen bezahlt worden sind. Hier ist es also dem Publikum leicht gemacht, die Bestrebungen der Arbeiter nach gerechter Entlohnung zu unterstützen.

Nach diesem Vorgange hat der französische Bucharbeiterverband die *Marque syndicale* für tarifmäßig hergestellte Druckfachen eingeführt — auch hier ist es eine Leichtigkeit für den Käufer von Zeitungen, sich zu überzeugen, ob die resp. Druckerei tarifmäßig entlohnt. Leider tragen, nebenbei bemerkt, nur sehr wenige Blätter dieses Erkennungszeichen. Der Anfang ist jedoch immerhin gemacht.

In unserem Buchdruckerverband hat man von Wünschen nach einem derartigen Erkennungszeichen auf Büchern und Zeitungen noch nichts geküßert. Dies ist leicht erklärlich: jede Druckfache — von Altzibenzgen abgesehen — trägt nach Gesetzesvorschrift ihre Firma und mit Hilfe des im Besitze eines jeden von uns sich befindenden seltenden, vom Tarif-Amte der Nr. 63 des „Corr.“ vom 4. Juni 1903 beigelegten „Verzeichnisses derjenigen Buchdruckereien des Deutschen Reiches, welche den deutschen Buchdrucker tarif anerkannt haben“, kann jedes Kind die Herkunft feststellen.

Dieser Katalog kann nun recht ersprießliche Dienste leisten.

Will ich für mich, meine Kinder oder sonstwen ein Buch usw. zum Geschenke oder andern Zwecke kaufen, so vergleiche ich die Druckfirma der mit vom Sortimentbuchhändler vorgelegten Bücher und weise die zurück, deren Drucker nicht im „Verzeichnisse“ steht. So wunderbar dies Beginnen und den ersten Blick scheinen mag, so probat ist es. Der Buchhändler muß auf die Wünsche des bei ihm kaufenden Publikums eingehen und er wird nicht ermangeln, dem Verleger die Ursache des Nichtverkaufs seiner Bücher mitzuteilen.

Wenn nun ein kleiner Teil meiner Kollegen in verschiedenen Städten auf diese Weise verfährt, sollte es mich sehr wundern, wenn nicht ein Erfolg erzielt würde. In einigen Beispielen will ich zeigen, wie ich vorgegangen bin.

Ein Buchhändler empfahl eine von ihm verlegte und in eigener Druckerei hergestellte Zeitung. Ich ließ mir eine Probenummer kommen und war mit dem Inhalte sehr zufrieden. Leider entdeckte ich deren Drucker nicht im „Verzeichnisse“ und sah von einem Abonnement ab.

Einige Wochen später fragte die betreffende Buchhandlung an, ob sie mich zu ihren Abonnenten zählen dürfe. Ich verneinte, indem ich den Grund angab. Auch zwei weitere Briefe, in denen mir der Verleger erklärte, er bezahle in seiner Druckerei sehr anständig usw., änderten meinen Entschluß nicht. Ob ich etwas erreicht habe, weiß ich nicht, da ich weitere Nummern der betreffenden Zeitung nicht mehr zu sehen bekommen habe; immerhin dürfte der Inhalt meiner Briefe dem Buchhändler zu denken gegeben haben.

Ein andermal wollte ich meinem Sohne zu dessen Geburtstage ein Buch kaufen. Der Kommiss machte ein erstauntes Gesicht, als ich von dem mir vorgelegten Büchern zwei beiseite schob — ich hatte deren Drucker eben nicht in dem mitgenommenen „Verzeichnisse“ gefunden. Der Geschäft erklärte mir, daß bis jetzt noch niemand nach der Druckfirma gesehen habe. Offenlich hat er von diesem Novum seinem Chef berichtet.

Am meisten hat es mich geärgert, als einer meiner Knaben bei Beginn des Schuljahres ein von mir bezahltes Buch nach Hause brachte, das bei Karl Marquardt in Leipzig gedruckt worden war, dessen Namen man vergeblich im „Verzeichnisse“ suchen wird. Hier konnte ich leider vorläufig weiter nichts tun, doch habe ich meinem Herzen in einem Briefe an den Verleger Luft gemacht.

So könnte ich noch einige ähnliche Fälle mitteilen, doch soll es hiermit genug sein.

Wo der einzelne nicht wagt, in der angeregten Weise vorzugehen, könnte der Orts- oder Gauvorstand sich der Sache annehmen. Die Zahl der Bücherkäufer unter uns wird doch keine so geringe sein, daß sie nicht von einigem Gewicht wäre. Daß die für Vereinsbedarf nötigen Druckfachen in Tarif-Druckereien hergestellt werden, gilt als selbstverständlich — warum also nicht das gleiche für Bücher für den Privatbedarf verlangen?

Zwar ist mir noch ein Mittel bekannt, in welcher Weise in anderen Ländern widerhaarige Prinzipale zur Anerkennung des Tarifes bisweilen gezwungen werden.

Bricht in der Schweiz, in Italien, in Frankreich usw. ein Konflikt in einer Druckerei aus, so wendet sich ein Vertreter des Personals oder ein Mitglied des Zentralvorstandes an allerhand einflußreiche Personen, wie Gemeindebevorstande, Vorsitzende von Gesellschaften, die in betr. Druckerei arbeiten lassen, Mitarbeiter der betreffenden Zeitung, Abgeordnete der Partei, deren Blatt ihre Richtung vertritt usw., um auf den Buchdruckerprinzipal einen Druck auszuüben. Manchmal gelingt ein solcher Versuch; oft aber verschänzen sich die Angegangenen hinter leeren Ausflüchten. Oft hat sich dabei der Fall ereignet, daß nur für eine gewisse Zeitung in einer Druckerei der Tarif bewilligt wird, während für alle übrigen Arbeiten die alte Mißere weiter bestehen blieb.

Ob diese Art und Weise dem deutschen Gefühl entspricht, weiß ich nicht recht. — *De gustibus non est disputandum!*

Wein hiermit gegebenes Mittel, nur solche Bücher und Zeitungen zu kaufen resp. zu halten, die in Tarif-Druckereien hergestellt werden, sei allen meinen Lesern zur Nachahmung bestens empfohlen!

(Diese Anregungen sind um so berechtigter, als in Arbeiterkreisen ganze Geschäfte vertrieben werden, die in Nichttarif-Druckereien hergestellt sind. Red.)

Parasiten im Buchdruckgewerbe.

Wie in jedem Berufe mit der fortschreitenden Entwicklung oft die mannigfachen Auswüchse sich einstellen, die als wahre Krebsgeschäden die gesunde Fortbildung eines Gewerbes beeinträchtigen, so hat auch die edle Kunst Gutenbergs hierunter zu leiden. Und wohl mehr als jeder andre Beruf. Ein Parasitentum, wie es in einem andern Berufe kaum zu finden sein dürfte, macht sich hier breit und bildet die festeste Stütze der von anständigen Prinzipalen und Gehilfen in gleicher Weise bekämpften Schmutzkonzurrenz.

Manche fragwürdige Existenz in einem ebenso fragwürdigen Keller- oder sonstigen Lokale und der stolzen Aufschrift: „Buch- und Kunstdruckerei“ schändet hier in unverantwortlicher Weise unser Gewerbe. Kleine und kleinste Buchbinder- und Papierläden erbieten sich zur „schnellsten und saubersten Aufertigung von Druckfachen aller Art!“ Der Herr „Prinzipal“ steht mitunter hinterm Ladentische und — schänkt Schnaps aus (wie kürzlich berichtet wurde), während der Lehrling unterdessen die „saubersten“ Druckfachen in „Schwarz und Bunt“ in „kürzester Zeit“ herstellt. Diese Art „Prinzipale“, die oft selbst keinen blässen Schimmer vom Buchdruckgewerbe haben, übernehmen frupellos die Verantwortung für das später eintretende Unglück des von ihnen „ausgebildeten“ Lehrlings. Und wie sieht eine solche „Buchdruckerei“ in den meisten Fällen aus? Ein halbes Duzend durch Gelegenheitskauf oder sonstige erworbenen alter Schriften und ein Tiegel bilden oft die „der Neuzeit entsprechend“ eingerichtete Buchdruckerei. Mitunter auch dies nicht einmal. Manchmal ist sogar das große, über dem Laden angebrachte „Buchdruckerei“-Firmenschild das gesamte Inventar eines solchen Tempels. In diesem Falle wandern die Aufträge nach einer andern

Buchdruckerei und tragen nach Fertigstellung die Druckfirma des — Schildinhabers. Ist der Verdienst auch nicht groß, „s bringt doch was ein!“ Ist gar eine wirkliche Schnellpresse vorhanden, dann wird die Leistungsfähigkeit gleich in das richtige Licht gerückt: „10000 solcher Bettel kosten bei mir nur 3,50 Mk.“!

Solche Kunststätten sind überall, ganz besonders aber in den Großstädten anzutreffen. Weihnachten steht vor der Türe! Welch frohes, hoffnungsfreudiges Lächeln verflärt das ob des „schlechten Geschäftsganges“ sonst mißvergnügte Gesicht des „Prinzipals“. Es ist die Zeit der Verlobungen, der Glückwunschkarten und auch „auf Visitenkarten kann gleich gewartet werden“. Welch frohe Aussicht!

Diese Kunsttempel sind es, deren Besitzer die Parasiten im Buchdruckgewerbe bilden. Hier nistet und frist sich die Schmutzkonzurrenz ein und schwängert die Eiterbeulen krankhafter Auswüchse im Gewerbe. Kein Wunder, wenn aus solchen Tempeln Druckfachen hervorgehen, die unsern Beruf aufs äußerste schimpfieren. Ein Beispiel. Vor einiger Zeit hatte ich ein gerabegut monirbüßes Druckzeugnis in Händen: einen sechzehnjährigen Oktav-Preisfuran als Reklame für einen ehrlichen Schuhmachermeister. Eine wahre Prachtleistung aus einer „Schusterbude“ für eine Schusterwerkstatt! O Ironie des Schicksals! Und doch nötigste mit ob der Spießindigkeit des Sebers diese Arbeit eine gewisse Bewunderung ab. Wohl das gesamte Inventar der „Druckerei“ mochte in dieser zweifarbigen Arbeit stecken. Zweifarbig: eine Hälfte schwarz, die andre „nicht ganz so“! 120 Fehler, genau gezählt und ziemlich genau auf die einzelnen Seiten verteilt. Zwischen gewöhnlicher Brotschrift glockten hier und da dicke fette Antiqua- und Frakturbuchstaben. Die Schriften reichten nicht aus und „s fällt zu mehr auf!“ Nicht wahr, Herr „Prinzipal“? Die sonst unter keinen Umständen zu missende Druckfirma fehlte in diesem Falle.

In eine Anzahl dieser Kunsttempel, deren Inhaber alles andere nur keine Fachleute sind, leuchtete auch der Berliner Gauvorstand gelegentlich der Aufnahme einer Statistik vor einiger Zeit hinein. Die Zahl solcher mit und ohne Schriften arbeitender „Buchdruckereien“ ist in Berlin nicht zu knapp bemessen. Aus diesen Instituten rekrutiert sich auch in nicht unbeträchtlicher Zahl derjenige Nachwuchs, der, nachdem er „ausgelernt“, vielfach als „ungelernte“ Arbeiter seine Existenz fristet und bei ernsten Aktionen der organisierten Gehilfenschaft plötzlich auf der Bildfläche erscheint und polizeistaatlichen Schutz in besonderm Maße genießt. Verachtete, gesuchte und bedauernswerte Geschöpfe!

Diese banalen Plagegeister gewerblicher Ordnung, die das verantwortliche Produkt der unverantwortlichen und gewissenlosen Ausbildung des oben gekennzeichneten Parasitentumes und oftmals auch der Unkenntnis der Eltern, Vormünder usw. sind, werden wohl nie ganz verschwinden. Diesem Parasitentume ist mit keiner Wünschelrute beizukommen. Nichtsdesto und mit aller Schärfe muß hier der Kampf der organisierten Gehilfenschaft einsetzen. Unverdroffen muß die Aufklärungsarbeit von der Kollegenschaft überall berichtet werden. Aber auch in allen Vereinen und Institutionen, denen unsere Kollegen angehören, muß dahin gewirkt werden, daß die benötigten Druckfachen nicht aus falsch verstandenen Interesse in die sogenannten „billigen Druckereien“ wandern, sondern bei Firmen in Auftrag gegeben werden, die den Tarif anerkennen und eine Gewähr bieten für Innehaltung der vereinbarten Arbeitszeit und — anständige Bezahlung.

In diesen Bestrebungen liegt ein gewaltiges Stück Kleinarbeit; sie muß mit Ausdauer und Energie verrichtet werden. Die unermüdete Arbeit des Tarif-Amtes durch Eingaben an Behörden, Bekämpfung gewissenloser Tarifignoranten usw., muß energisch und nachhaltig unterstützt werden. Das können wir, das müssen wir! Tausende und Abertausende solcher Aufträge können den Schmutzkonzurrenz treibenden Quetschen entzogen und anständigen Firmen zugeführt werden.

Hier, an diesem weitverbreiteten und immer weiter und sich freisenden Uebel muß die scharfe Schneide des Messers angelegt werden zur möglichen Ausschneidung der krankhaften Stelle, auf daß Gewinndung des Gesamtorganismus eintritt. Frisch auf an die Arbeit!

Berlin.

H. Russia.

Korrespondenzen.

W. Ahrweiler (Rheinland). Dank den steten Bemühungen hiesiger und Bonner Kollegen, hat sich die Zahl der Mitglieder am hiesigen Orte so gehoben, daß an die Gründung eines Ortsvereins gedacht werden konnte. Und so fanden sich denn die Mitglieder am 20. Februar vollständig am diesen Akt vorzunehmen. Der Vertrauensmann Kiesel begrüßte die Erschienenen und schilberte in überzeugenden Worten Zweck und Nutzen eines Ortsvereins, hierbei die allseitig anerkannten segensreichen Errungenschaften des Verbandes streifend. Nachdem noch verschiedene Kollegen sich in zustimmendem Sinne geäußert, wurde einstimmig beschlossen, einen Ortsverein unter dem Namen „Gutenberg“ zu gründen. In den Vorstand wurden folgende Kollegen gewählt: Fritz Kiesel, Vorsitzender, Bernh. Steven, Kassierer, Ludwig Willershausen, Schriftführer. Der Vorsitzende des Bezirks Bonn, Kollege Valbus, welcher ebenfalls der Tausch des jungen Ortsvereins bewohnte, legte sodann in längeren Ausführungen den Mitgliedern sein Herz, stets treu zusammen zu halten, denn nur dadurch könnten Zustände geschaffen werden, die unserer würdig sind. Nachdem Kollege Kiesel dem Bezirksvorsitzenden für sein Erscheinen und seine Verdienste zum Besten des Verbandes gedankt, wurde die schon verkaufene Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. Der „Corr.“ ist obligatorisch eingeführt, pro Mitglied ein Exemplar

Gau Bayern. (Vorstandsbericht.) Im vierten Quartale 1903 wurden 10 Sitzungen abgehalten. — Unzugszuschüsse erhielten 4 Mitglieder zusammen 169 Mk.; vier aus anderen Gauen nach Bayern verzogene Mitglieder erhielten 236 Mk. — Leberetzungen der Krankenvorschriften (§ 6 sub d der Beschlüsse) kamen 13 zur Anzeige, die sich wie folgt verteilten: München 8 Fälle = 10 Tage Entzug und 3 Mk. Strafgeld; Nürnberg 4 Fälle = 5 Tage und 5 Mk. Strafgeld; Würzburg 1 Fall = 7 Tage Entzug der Unterführung. Invaldis wurden Jos. Bernhard Meyer in Augsburg, Ludwig Ertl in München und Gmüßling in Nürnberg. — Unterführung nach § 2 wurde einem Mitgliede in München zugewilligt. — Die fortgesetzte Zunahme der Verwaltungsgeschäfte veranlaßte den Gauvorstand in Verbindung mit dem Münchener Ortsauschusse zum nächsten Goutage den Antrag zu stellen, die Obliegenheiten des Gau- und des Münchener Ortsvorsitzenden einem besoldeten Beamten zu übertragen. Bei der Besprechung dieses Projektes im „Corr.“ fehlte es auch an Angriffen auf den Gauvorstand nicht. Der bevorstehende Goutage wird Gelegenheit geben, hierauf zu antworten. — Postverkehr: Eingegangen 910, abgegangen 704 Stück. — Bewegungsfaktistik. Mitgliederbestand Ende des III. Quartals 3063; neu eingetreten 49, wieder eingetreten 12, zugereist 171, vom Militär 29; abgereist 129, vom Militär 79, ausgetreten 7, ausgeschieden 12, invaldis 9, gestorben 5; Mitgliederbestand Ende des IV. Quartals 3083. Arbeitslos waren 440 Mitglieder 10169 Tage, krank waren 415 Mitglieder 9559 Tage. — Kassenbericht: a) Verbandskasse: Es feuerten 3312 Mitglieder in 102 Orten 37242 Wochenbeiträge à 1,10 Mk. und 36 Wochenbeiträge à 50 Pf. = 40984,20 Mk., Eintrittsgebühren von 26 Mitgliedern à 1 Mk. und 13 Mitgliedern à 2 Mk. = 52 Mk., Ordnungsstrafen von 16 Mitgliedern 49,20 Mk., zurückgehaltene Unterführungen von 17 Mitgliedern 70,85 Mk., zurückgehaltener Voranschuß vom III. Quartale 285,12 Mk., erhaltener Voranschuß im IV. Quartale 2000 Mk., Gesamteinnahme somit 43441,37 Mk. Vorausgabte wurden für Arbeitslosen-Unterführung an 266 Mitglieder für 5389 Tage 7903,75 Mk., Reise-Unterführung für 6390 Tage 7190,10 Mk., sonstige Unterführung (§ 2 und Unzugskosten) an 7 Mitglieder in 4 Orten 324 Mk., Krankengeld und Verpflegungskosten im Krankenhause an 408 Mitglieder in 26 Orten für 9385 Tage 13372,45 Mk., Invaldis-Unterführung an 36 Mitglieder in 11 Orten 3571 Mk., Begräbniskostenbeiträge für 7 Mitglieder in 4 Orten 700 Mk., für Verwaltungskosten (3 Proz. der Einnahme an die Gaukasse überwiesen) 1234,68 Mk., sonstige Ausgaben 9 Mk., die Gesamtausgaben betragen demnach 34244,98 Mk., so daß 6196,39 Mk. an die Hauptkasse nach Berlin eingekandt und 3000 Mk. als Voranschuß pro I. Quartal 1904 zurückbehalten werden konnten. b) Gaukasse: Vermögensbestand Ende des III. Quartals 45192,83 Mk., hierzu 37278 Wochenbeiträge à 5 Pf. 1863,90 Mk., Verwaltungsprocente von der Verbandskasse 1234,68 Mk., für Abfertigung der Reisenden bei der Poststelle München 25,20 Mk., an Zinsen usw. 85,05 Mk., zusammen 48401,66 Mk. Ausgegeben wurden: für Gehalt an die Eintrittsdauer Textilarbeiter 400 Mk., für Verwaltungsprocente der Mitgliederkassen 733,74 Mk., Gehälter und Remunerationen 870,90 Mk., Büreauanteile usw. 270 Mk., Abonnements 8,90 Mk., Druckkosten 45,30 Mk., Postkosten 63,78 Mk., sonstige Ausgaben 101,44 Mk., Gesamtausgabe 2547,06 Mk., verbleibend Vermögensbestand am Ende des IV. Quartals 1903 45854,60 Mk. — Die Gesamtsumme für Unterführungszwecke im Gau Bayern beträgt im IV. Quartale 33401,30 Mk. — Bücher- und Klassenrevisionen wurden von den Herren Redigoren Josef Heilmann sen., Arthur Köhl, Johann Simon und Georg Tefar sowie von dem beidseitigen Sachverständigen Herrn Königl. Senjal Wilhelm Wiber am 18. bzw. 19. Februar vorgenommen und alles in Ordnung gefunden.

H. Berlin. (Brandenburgischer Maschinen-seherverein.) In der außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 21. Februar wurde die Tarifanerkennung

der Monolinefabrik als einzige der hiesigen Fabriken besonders begrüßt. Eine lange, interessante Debatte entspann sich bei der Beratung resp. Ergänzung des Entwurfs zur Bewertung der Leistungen an den Sezmachschin, an welchem einige sehr wesentliche Abänderungen vorgenommen wurden. — Die Zusammenkunft mit den Dresdener Kollegen kann nicht stattfinden, da dieselben schon anderweitig verpflichtet. In der Märzversammlung hält Kollege Glafer ein Referat über das Ergebnis der von der Zentralkommission aufgenommenen Statistik. Näheres im „Corr.“-Zuserate.

Bd. Bezirk Duisburg. Die am 21. Februar im Restaurant Rentmeister in Sterkrade abgehaltene erste diesjährige Bezirksversammlung war von 73 Kollegen und zwar von den einzelnen Orten wie folgt besucht: Duisburg 15, Emmerich 1, Meiderich 5, Wülheim (Ruhr) 5, Oberhausen 18, Ruhrort 7, Sterkrade 9, Wehl 9. Unter „Geschäftliches“ verlas der Vorsitzende Althbrind das Zirkular Nr. 5 des Zentralvorstandes, worin es u. a. heißt, daß bei Konflikten zwischen Personal und Geschäftsleitung die Zustimmung des Vorstandes eingeholt werden sei, ehe irgend welche Maßnahmen getroffen würden. Hiermit konnte sich die Versammlung nicht einverstanden erklären und in der Debatte hierzu sprachen sich sämtliche Redner dahin aus, daß in solchen Fällen der Bezirks- resp. Gauvorstand maßgebend sein müsse, da es sich in den meisten Fällen um Augenblickserfolge handle. Wenn man erst einen Bericht über die Saalage nach Berlin senden und auf definitiven Bescheid des Zentralvorstandes warten müsse, was doch immerhin eine geraume Zeit in Anspruch nehme, so könnte während dieser Zeit der Konflikt verloren gehen, sei aber der Bezirks- resp. Gauvorstand maßgebend, so wäre der Erfolg viel sicherer und schneller. Auch könne durch persönliche Anwesenheit des Bezirks- resp. Gauvorstehers viel mehr zu unserm Besten geschehen, als durch lang ausgebehnte briefliche Unterhandlungen mit dem Zentralvorstande. Die Versammlung behält sich vor, hierzu zum Goutage resp. zur Generalversammlung Stellung zu nehmen. Betreffs des Matrizenaustausches hatte der Bezirksvorstand mit dem Zentralvorstande und mit dem Geschliffsvertreter Rade-Krefeld Unterhandlungen gepflogen und stellte sich ersterer auf den Standpunkt, daß in dieser Sache nichts zu tun sei, es müsse den Mitgliedern überlassen bleiben, nach Kräften diesem Systeme zu steuern, während Kollege Rade die entgegengesetzte Meinung vertrat. Aus dem Jahresberichte des Vorsitzenden ist zu entnehmen, daß das verlossene Jahr ein ruhiges, aber doch erfolgreiches war. Es sind einige größere und kleinere Druckereien für uns gewonnen worden. Der Mitgliederbestand des Bezirks erhöhte sich von 194 am Anfange des Jahres auf 216 am Schlusse. Auch in diesem Jahre ist ein starker Mitgliederwechsel zu verzeichnen. In der Debatte zum Jahresberichte wurde die Gründung einer Bezirkskasse wieder angeregt, damit den Versammlungsbesuchern freie Fahrt gewährt werden könne und somit ein regerer Versammlungsbesuch zu erwarten sei. Ein Antrag Mühlheim-Besel, die Gründung einer Bezirkskasse auf die Tagesordnung der nächsten Bezirksversammlung zu setzen, wurde mit 37 gegen 17 Stimmen angenommen. Der Antrag Essen, die Anstellung des Gauvorstehers als besoldeten Beamten betreffend, wurde einstimmig befürwortet. Wie alljährlich, so rief auch diesmal der Punkt Johannistest eine sehr ausgebehnte Debatte hervor, welche schließlich damit endete, daß Wülheim sich zur Uebernahme desselben bereit erklärte. Unter „Verschiedenes“ hat ein Bejeler Kollege um Ueberweisung einer Summe an den Ortsverein Besel zwecks Agitation in der Umgegend von Besel. Dieses Ersuchen wurde nicht akzeptiert. Nachdem noch über das Restantenwesen debattiert worden war, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

Hamburg. Vergeblich erwartete man im letzten „Typo“ einen Versammlungsbericht über die „Außerordentliche“ mit der so „überaus wichtigen“ Tagesordnung. Der Koch scheint also die Garfische an den Langemilchren noch nicht verlassen zu haben; es möglicherweise, daß der Koch mit der Konservierung von „verbotenen“ Früchten für die Verbandsmitglieder beschäftigt ist und deshalb abgehalten wird. Dafür aber hat uns nun der Küchenjunge etwas aus der Versammlung „verraten“. Leider ist es mit seinem Gedächtnisse sehr schwach bestellt und vielleicht komme ich noch früh genug, dem von dort noch folgenden eine etwas mehr der Wahrheit entsprechende Richtung zu geben. Da soll z. B. die Fusion der hiesigen Invalidentasse mit der Zentralkasse des Gutenberg-Bundes im besten Einvernehmen vor sich gehen — geleitet durch die Reorganisationskommission, unter Wahrung der Rechte der bisherigen Invaliden“. Tatsache ist, daß die Reorganisationskommission überhaupt nicht mit dieser „Fusionierung“ beauftragt worden ist — die Idee kann also nur einem konfusigen Kopfe entspringen sein — und ferner, daß diese Fusionierung erst durch einen Antrag von hier an die Generalversammlung des Gutenberg-Bundes angestrebt werden muß. Aber hierzu haben die Mitglieder doch wohl erst ein Wörtchen mit zu sprechen! — Doch nein! da steht es ja: — die müssen! Also das Recht der Mitglieder ist Schindäre. Wie nennt man doch ein solches Vorgehen auch edelbündlerisch? Ich glaube: „Terrorismus“; und so etwas passiert am grünen Holze des Gutenberg-Bundes, der immer vom „Terrorismus“ des Verbandes“ fasselt! — Und dann die „Wahrung der Rechte der bisherigen Invaliden“! — Hat nicht Herr Müllig in dieser Beziehung sehr deutlich abgewunken: „die

„hohen Verpflichtungen“ könne der Gutenberg-Bund nicht wohl übernehmen“ — trotz der „breiten, taugfähigen Schultern“ des Gutenberg-Bundes! In der letzten Versammlung erklärte doch ein Mitglied der obigen Kommission die hiesige Sozialenkaße für nicht mehr lebensfähig, denn der junge Nachwuchs fehle ganz. Durch die Notiz erfahren wir das Gegenteil. Es ist heute mit dem Gutenberg-Bunde tatsächlich dahin gekommen, daß er bald das zuletzt aufgenommene junge Mitglied als Sehenswürdigkeit im Panoptikum ausstellen kann. Aber trotzdem „sehen wir uns nicht so schlecht!“ Und nun erst die Witwenkasse; auch mit der wird über kurz oder lang daselbe geschehen, was heute mit der Invalidentasse geschieht. Der Gutenberg-Bund hat aber überhaupt bisher keine Witwenkasse! Also blaue Luft! Das sind die „festen Grundlagen“, auf die gebaut werden soll: „Man baut mit „nichts“ auf „gar nichts!“ — Da kann man wahrlich nicht mehr von „tönernen Füßen“ sprechen, da müssen halt schon „tönerner Köpfe“ vorhanden sein. Aber die Mitglieder werden, nachdem ihnen nun einmal die Augen über die Mache geöffnet sind, schon ihre Rechte zu wahren wissen und den einzigen richtigen Weg finden: in den Verband! Ein Gutenberg-Bündler auf Abbruch.

-6. Hamburg-Altona. (Aus der Versammlung vom 21. Februar.) Aufgenommen wurden die Seher Wilhelm Arnold, Ernst Albert Reinte, Hans Summeren, Carl Petri, Hermann Sturz, Adolf Krüger, Wilhelm Bolter, Emil Kurze, C. E. S. Raubow, Heinrich Schlüter, Wilhelm Leip, Johannes Bourlenski, Friedrich Dejer, Philipp Frey, Ludwig Upphoff, der Drucker Friedrich Paul Dömerer und die Stereotypenre Ernst Wegener und Karl Wedemeyer; ausgeschieden: A. Rogge, S. Wulf, W. Wilmann, W. Goldt, G. Müller, M. Hinners, Hidenstein, F. J. Wurm, C. Winter; ausgetreten: der Prinzipal Jul. Rosenbaum; invaldis wurden: Weißbrodt, F. Caspersen; gestorben sind: A. N. W. Schulz, Johs. Gardeleben. Arbeitslos sind 53 (39 Seher, 14 Drucker), krank 38 Mitglieder. Kollege Schramm, der schon seit zwölf Jahren Beisitzer ist, erstattete ein sehr interessantes Referat über Gewerbeberichte. Den Kartellbericht erstattete Kollege Planke. Ein Antrag des Kollegen J. Cohn, den früher gefassten Beschluß betr. Eintrittsgeld bei Vergnügungen wieder aufzuheben, kommt auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung. Ussbann fand noch eine längere Debatte über die Pränumerandozahlung der Beiträge und über den paritätischen Arbeitsnachweis statt.

-nn. Bezirk Vahr i. B. Die erste diesjährige Bezirksversammlung unerser Bezirks tagte am 21. Februar in Offenburg. Derselben ging ein technischer Vortrag des Kollegen Weißbach aus Karlsruhe voraus, welcher den Anwesenden in eineinhalbstündigem Vortrage in gut verständlicher Weise ein ausführliches Bild entwickelte von der Technik und den heute an Altkindeszeiger gestellten Anforderungen; durch schöne Muster und Originale, welche den Kollegen zur Befestigung ausgelegt waren, wird es wohl jedem möglich gewesen sein, den richtigen Eindruck von dem Vortrage zu gewinnen. Daß wir in der Kollegen Weißbach einen tüchtigen, auf der Höhe der Zeit stehenden Fachmann kennen gelernt haben, bewies sein gehaltener Vortrag und wollen wir hoffen, ihn bald wieder hören zu können; an dieser Stelle sei ihm nochmals der beste Dank ausgesprochen. — Um 1/2 Uhr eröffnete der Vorsitzende Christmann die Bezirksversammlung und hieß die Anwesenden im Namen des Vorstandes willkommen. Anwesend waren 48 Mitglieder und zwar aus Vahren 2, Büßel 11, Vahr 11, Offenburg 11, Eriberg 2, Billingen 7, Wolsach 3, Zell a. S. 11. Aus dem Geschäfts- und Rechenschaftsberichte ist zu entnehmen, daß der Kassenstand ein guter ist und der Mitgliederbestand am 1. Januar d. J. 88 betrug; in tariflicher Beziehung ist zu erwähnen, daß in Vahren und Eterheim wegen Nicht-einhaltung des Tarifes eingeschritten werden mußte, ebenso bei der Firma Wörlager in Billingen noch ganz untarifliche Zustände herrschen und ist bloß zu wünschen, daß bei genannter Firma nochmals ein Vorstoß gewagt werden möchte. Bezirksversammlungen fanden 2 und Vorstandssitzungen 14 statt. In Büßel sind leider unter den Kollegen wieder erste Differenzen ausgebrochen und wurde in dieser Angelegenheit eine lebhafteste Debatte gepflogen. (Bezüglich der Wahl des Vorstandes siehe Verbandsnachrichten in Nr. 24.) Nun ergriff Gaukassierer Friedrich Freiburg das Wort zu seinem Referate über „Pflichten und Rechte der Mitglieder“; er streifte speziell das Kassenwesen des Verbandes seit seiner Gründung bis auf die Jetztzeit und führte uns so recht deutlich die Pflichten und Rechte der Mitglieder vor Augen und ermahnte, nur immer treu zu unserer Sache zu stehen und wünschte auch, daß in Jahr in nächster Zeit auch wieder einmal eine lebhafteste Agitation entwickelt werden möchte. Lebhafter Beifall lohnte seine Ausführungen. Als Ort zur Abhaltung der nächsten Versammlung wurde Büßel bestimmt. Unter „Verschiedenes“ hat Kollege Büßel-Büßel, man möge die neu angelegte Bibliothek des dortigen Ortsvereins durch abgängige Bücher usw. unterstützen. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband. Einige gemütliche Stunden hielten die Kollegen noch in dem lieben Wohnbureau zurück, bis das Dampfproß sie in alle Winde zerstreute! Auf Wiedersehen in Büßel!

Wn. Würzburg. Ein Sturm der Entrüstung in der Mitgliedschaft Hof i. B. über den in aller Kürze gefassten Jahresbericht der hiesigen Mitgliedschaft in Nr. 17 des „Corr.“ und der „Ausfluß größter kollegialer Schmiedeleien“ ist durch Kollegen -e den Lesern des „Corr.“ in

